



NACHRUF

# Ästhetik der Kompromißlosigkeit

MEHR ALS KENNTNISREICHE EXZELLENZ: ZUM TOD DES KUNSTHISTORIKERS JÖRG TRAEGER, ORDENTLICHES MITGLIED DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN SEIT 1997.

VON HENNING RITTER

Das Moderne, alles ist darin“, haben die Brüder Goncourt über Jacques-Louis Davids berühmtes Gemälde des toten Marat gesagt. Diese Aussage hat sich weit über das hinaus, was die beiden Tagebuchschreiber nach der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts meinten, als richtig bewährt. Das Bild, flach wie eine Momentaufnahme und von einer inszenatorischen Raffinesse, die endlose Interpretationen möglich gemacht hat, war vor Jahren Thema einer bemerkenswerten Monographie von Jörg Traeger, die für sich beanspruchen konnte, kein Bildelement auszulassen und trotzdem nie in Nebensächliches abzugleiten. Während oft genug der Kunsthistoriker seinen Leser als Pedant und Erbsenzähler ermüdet, wurde in diesem Fall der Spannungsbogen nie unterbrochen – bis zu Traegers Fazit, der *Tod des Marat* von David sei „bis zum heutigen Tag das größte Kunstwerk geblieben, das der moderne Parlamentarismus hervorgebracht hat, das einzige Kunstwerk von Weltrang“, für das eine Entstehung im parlamentarischen Verfahren in Anspruch genommen werden konnte. David hatte den Auftrag durch Zuruf von der Nationalversammlung erhalten, auch wenn er selbst geschickt die Fäden dafür gezogen hatte.

Der Artikel erschien am 4. August 2005 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Die Form der Auftragsvergabe als Kriterium für die Modernität

von Kunst zu werten gehört, auch wenn seither dazu nicht viele Studien folgten, zu den zahlreichen anregenden Ergebnissen von Jörg Traegers Monographie. Kaum je dürfte die umfassende Interpretation eines Kunstwerks so restlos „aufgegangen“ sein wie in diesem Fall. Zu einem guten Teil war dies zweifellos dem Werk selbst zuzuschreiben, bei dem ein Regisseur von hohen Graden am Werk war und kein Detail unbedacht ließ. Aber es muß ein grenzenloses Zutrauen des Interpreten zu seinem Gegenstand hinzukommen, um ein so schlüssiges Ergebnis zustande zu bringen.

Jörg Traeger, der von 1962 bis 1968 in München Kunstgeschichte studiert hat und daneben ein Maleriestudium an der Kunstakademie absolvierte, hat sich nicht nur einmal an die großen Gegenstände seines Faches gewagt. Seine Studien zur Kunst der Romantik, vor allem seine Monographie über Philipp Otto Runge, ließen ihn zu einem unumstrittenen Kenner dieser Epoche werden. Zweimal jedoch hat er mehr gewagt als die kenntnisreiche Exzellenz. In seinem Buch *Renaissance und Religion* unternahm er es, eine Frage wiederaufzurollen, über der seit den Nazarenern und der „Kunstpietisterei“ des frühen neunzehnten Jahrhunderts die Akten geschlossen schienen: die Rückeroberung der heidnischen Renaissance für die katholische Religion. In ähnlicher Weise wie Davids toten Marat machte Traeger

Raffaels *Sposalizio*, die Verlobung der Jungfrau Maria, zum Gegenstand einer Totalgeschichte, die vom Lokalen bis zum Universalen alle Aspekte und Motive des Werkes einbezog – einzig in dem Interesse, der Renaissance die religiöse Färbung zurückzugeben, die eine protestantisch geprägte Kunstgeschichte ihr genommen hatte. Das Buch konnte propagandistisch und ideologisch kein Erfolg sein, zu tief ist seit der Romantik die Kluft zwischen Kunst und Glauben. Man braucht nur am Ende des Ganges durch die Vatikanischen Museen die moderne Abteilung zu betreten, die auf dieser Folie ganz andere Schocks als die ästhetisch gewollten bereithält.

Auf ein gewisses Unverständnis mußte Traeger auch mit seinem vor fünf Jahren erschienenen bemerkenswerten kleinen Buch über Goya stoßen, in dem er diesen mit dem Liberalismus in Verbindung brachte. Hier erwies sich das heutige Verständnis von Liberalismus als unüberwindliches Hindernis. Gewohnt, Goya als Vorläufer der Moderne zu sehen, hat man es lange versäumt, ihn politisch in seiner Zeit einzuordnen. Zum ersten Mal machte nun Traeger den Versuch, eine politische Biographie Goyas zu skizzieren zwischen spanischer Aufklärung, Französischer Revolution und nationaler Erhebung gegen Napoleon. Goya, der ein Doppelleben zwischen Hofkünstler und für den Markt produzierendem freien



**Jörg Traeger,**  
geb. 21.1.1942  
in Rosenheim,  
gest. 29.7.2005  
in Regensburg.

Künstler führte, war politisch verschwiegen. Aber zweifellos nahm er die Lizenzen in Anspruch, die ihm einzig der gerade im Entstehen begriffene Liberalismus bot.

Daß Goya sich mit dem Zylinder des liberalen Flaneurs darstellte, mag kein zwingender Beweis für Traegers Deutung sein, lokalisiert

den Maler jedoch überzeugend in einer Welt, in der Stendhal oder Benjamin Constant als seine Geistesverwandten erscheinen. Sie alle gehören zu jener namenlosen Bewegung, die man als die einer radikalen Desillusion bezeichnen kann. Nicht aus dem Schlaf oder Traum der Aufklärung kommen Goyas Gesichte, sondern aus einem

unerbittlichen Realismus, der auch das Phantastische auf die Wirklichkeit hin durchsichtig macht. Dies entsprach dem Credo der avancierten Liberalen der Zeit. Jörg Traeger, der in Regensburg Kunstgeschichte lehrte, ist am vergangenen Freitag im Alter von dreiundsechzig Jahren gestorben.

